Geiger | Unter der Drachenwand

Lektüreschlüssel XL

für Schülerinnen und Schüler

Dieses Buch wurde klimaneutral gedruckt.

Alle CO_2-Emissionen, die beim Druckprozess unvermeidbar entstanden sind, haben wir durch ein Klimaschutzprojekt ausgeglichen, das sich für den Regenwaldschutz in Papua-Neuguinea einsetzt.

Nähere Informationen finden Sie hier:

Klimaneutral
Druckprodukt
ClimatePartner.com/14058-1912-1001

Arno Geiger

Unter der Drachenwand

Von Sascha Feuchert

Reclam

Dieser Lektüreschlüssel bezieht sich auf folgende Textausgabe:
Arno Geiger: *Unter der Drachenwand.* Roman. München: dtv, 2019.

Lektüreschlüssel XL | Nr. 15524
2020 Philipp Reclam jun. Verlag GmbH,
Siemensstraße 32, 71254 Ditzingen
Druck und Bindung: Kösel GmbH & Co. KG,
Am Buchweg 1, 87452 Altusried-Krugzell
Printed in Germany 2020
RECLAM ist eine eingetragene Marke
der Philipp Reclam jun. GmbH & Co. KG, Stuttgart
ISBN 978-3-15-015524-0

Auch als E-Book erhältlich

www.reclam.de

Inhalt

1. Schnelleinstieg 7

2. Inhaltsangabe 12

3. Figuren 44

Grundsätzliches zu den Figuren in *Unter der Drachenwand* 46

Erzählerfiguren 50

Hauptfiguren 66

Nebenfiguren 76

Randfiguren 86

4. Form und literarische Technik 94

5. Quellen und Kontexte 102

6. Interpretationsansätze 109

7. Autor und Zeit 130

8. Rezeption 140

9. Wort- und Sacherläuterungen 146

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen 163

11. Literaturhinweise/Medienempfehlungen 169

12. Zentrale Begriffe und Definitionen 172

1. Schnelleinstieg

Autor	Arno Geiger (geb. 1968), österreichischer Schriftsteller
Erscheinungsjahr	2018
Gattung	Roman
Handlungszeit	Dezember 1943 bis Dezember 1944 (inkl. Rückblicke)
Erzählerische Vermittlung	Vier Ich-Erzähler, ein auktorialer Erzähler

Handlung: Der Roman hat zwei Handlungsstränge. Die Haupterzählung entfaltet sich um den anfangs knapp 24-jährigen Soldaten Veit Kolbe, der 1944 im Krieg an der Ostfront verwundet wurde und das Lazarett schließlich verlassen darf, um sich zu Hause weiter zu erholen. In Wien bei seinen Eltern hält er es aber nicht allzu lange aus und begibt sich zu seinem Onkel Johann an den Mondsee im Salzkammergut. Der Bruder seines Vaters amtiert dort als Postenkommandant der Gendarmerie und kann Veit bei einer Quartierfrau in seiner Nähe unterbringen. Der junge Mann ist vom Krieg hoch traumatisiert und erleidet immer wieder Angstanfälle, die er schließlich auf Anraten eines örtlichen Arztes mit Pervitin, einem Metaamphetamin, zu bekämpfen sucht. In der vom Krieg noch weitgehend verschonten Gegend trifft Veit zwei junge Frauen, die ihn interessieren: Margarete, eine etwa gleichaltrige Lehrerin aus Wien, die in Schwarzindien, einem kleinen Ort am See, landverschickte Mädchen beaufsichtigt und unterrichtet, und Margot, eine junge Darmstädterin, die mit einem Solda-

■ Parallelhandlungen

2. Inhaltsangabe

Plötzlicher Beginn

Im Himmel, ganz oben: Der Roman beginnt plötzlich (*medias in res*) und dramatisch: Rückblickend erzählt Veit Kolbe vom Moment seiner Verwundung im Russlandfeldzug, bei der er sich Wunden an der Wange, unter der Schulter, am Kiefer und vor allem am Oberschenkel zuzieht (S. 7). Die Nächte im saarländischen Lazarett, in das er transportiert wird, stehen in denkbar größtem Kontrast zu jenen an der Ostfront, sie erscheinen geradezu idyllisch. Und doch ist mit dieser scheinbaren Idylle einiges nicht in Ordnung: Ein »Bäckerjunge aus der Stadt« (S. 16) berichtet Kolbe, dass das Militärspital »früher ein Pflegeheim gewesen« sei, das »vor einigen Jahren geleert« wurde (S. 16).[3]

Im Laufe des ersten Kapitels wird auch deutlich, wie sehr der Krieg Veit körperlich, vor allem aber seelisch zerstört, das Soldatendasein schrumpft für ihn zusammen auf »fünf verlorene[] Jahre« (S. 17). Da Veit Kolbe »kein schwerer Fall« (S. 10) ist, wird er zur häuslichen Pflege heim nach Wien geschickt.

Konflikte mit Eltern

Seit meinem letzten Aufenthalt: 15 Monate war Veit nicht mehr zu Hause und die Kriegserfahrung hat ihn weit von seinen Eltern entfernt. Vor allem das Gerede

3 Ab 1940 wurden über 200 000 Menschen mit körperlichen, seelischen oder geistigen Behinderungen bzw. Erkrankungen systematisch von den Nationalsozialisten ermordet. 1941 wurden die Morde vor allem nach kirchlichem Protest vorübergehend unterbrochen und ab 1942 nicht mehr zentral, sondern dezentral und damit weniger sichtbar weitergeführt. Das Wissen um die Ermordung von Menschen mit einer unheilbaren Erkrankung oder einer Behinderung war weit verbreitet.

seines Vaters, eines überzeugten Nationalsozialisten und ›alten Kämpfers‹ der Partei, macht ihn wütend. Zum Symbol für seine eigene Veränderung werden ihm die vielen Fotos, die in der elterlichen Wohnung von ihm hängen: »Die Bilder hatten am Familienleben teilgenommen, ich am Krieg.« (S. 24) In seiner Heimat kommt er sich bald vor »wie ein lästiger Fremder« (S. 25), ihm scheint, dass er »den Irrsinn der Front mit dem Irrsinn der Familie vertauscht« (S. 29) habe. Veit Kolbe gerät über diese Konflikte in eine Krise, liegt »auf dem Bett ohne Antrieb, ein abgenagtes Stück Herz« (S. 23). Er beschließt, seinen Onkel Johann, der Kommandant eines Gendarmerie-Postens am Mondsee ist, darum zu bitten, ihm ein Zimmer zu besorgen, damit er den Rest seines Genesungsurlaubs in Ruhe verbringen kann. Dieser erledigt die Anfrage prompt – und gegen den Willen der Eltern macht sich Veit auf.

■ Unterkunft in Mondsee

Eine halbe Fahrstunde von Salzburg: Veit bezieht ein kaltes, karg eingerichtetes Zimmer in einem Bauernhaus, dessen Bett einem »hin- und herschaukelnden Gerüst« (S. 34) gleicht, »das obendrein unangenehm roch«. Da Veit »reichlich mit Geld versehen« (S. 44) ist, investiert er sogleich in eine erträglichere Ausstattung. Er beschreibt ausführlich seine neue Umgebung, die ihm durchaus gefällt, und auch seine Nachbarin, die neben ihm im Bauernhaus ein Zimmer bezogen hat: Es ist eine junge Frau aus Darmstadt, die mit einem Soldaten aus der Nähe verheiratet ist und ein kleines Kind dabeihat. Von seiner Vermieterin, der schroffen und tratschenden Quartierfrau, erfährt der junge Soldat ungewollt von den gesundheitlichen Problemen der Darmstädterin. Auch einen Antrittsbesuch beim Onkel absolviert der knapp

3. Figuren

Um Figuren in einem literarischen Werk angemessen analysieren zu können, muss man die verschiedenen Ebenen ihrer Charakterisierung genau betrachten. Vor allem muss man sich immer fragen: Von wem stammt die Information über eine Figur und wie verlässlich ist sie? Der Literaturwissenschaftler Manfred Pfister hat vorgeschlagen, zunächst einmal zwischen figuralen und auktorialen Charakterisierungen zu unterscheiden: Figurale Informationen kommen von den Figuren selbst, sie ergeben sich aus dem, was die Figuren sagen, wie sie handeln oder wie sie sich kleiden. Auktoriale Charaktereigenschaften stammen dagegen vom Autor bzw. dem Erzähler und sind den Figuren nicht zwingend bewusst. Das kann z. B. ein ›sprechender‹ Name sein, der ein wesentliches Attribut der Figur beschreibt oder ironisch ins Gegenteil verkehrt.

■ Auktoriale vs. figurale Charakterisierung

Manche dieser figuralen und auktorialen Informationen erhält der Leser direkt, sie werden also explizit von einer Figur oder dem Autor bzw. Erzähler benannt; andere Informationen muss sich der Leser wiederum erschließen, weil sie nur implizit vermittelt werden, beispielsweise durch das Verhalten oder die Sprache einer Figur. Die nachfolgende Grafik zeigt anschaulich, wie viele explizite und implizite figurale bzw. auktoriale Informationen bei einer umfassenden Figurencharakterisierung gesammelt und ausgewertet werden können.

■ Explizite vs. implizite Angaben

Beachten muss man bei einer literarischen Charakterisierung aber immer, dass viele (Haupt-)Figuren nicht statisch sind, sondern sich im Laufe der Handlung entwickeln, d. h. ihre Einstellungen ändern, ihr Verhalten

■ Entwicklung von Figuren?

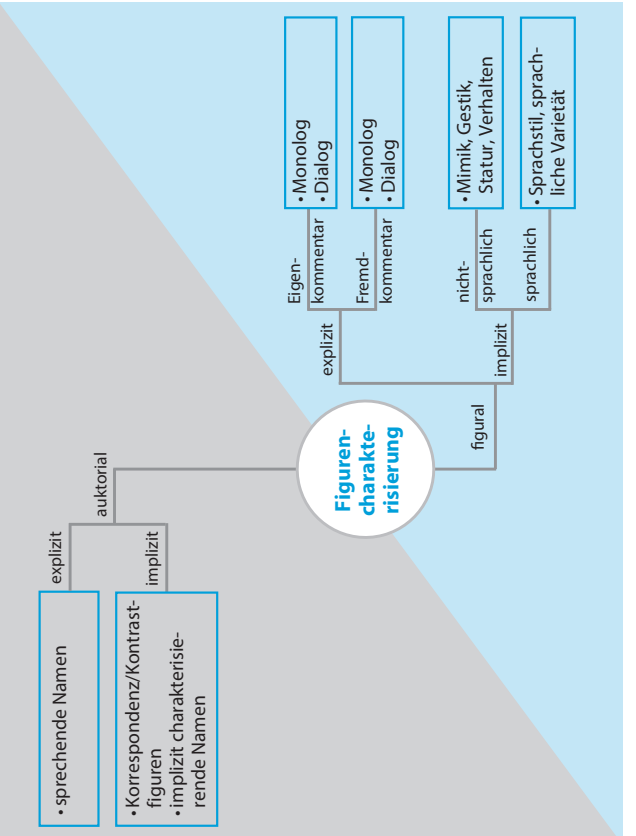

Abb. 1: Auktoriale vs. figurale Charakterisierungen können explizit oder implizit geschehen. – Grafik: Gert Egle / www.teachsam.de / CC-BY-SA 4.0

4. Form und literarische Technik

■ Fiktionale Erzählung

Unter der Drachenwand ist eine fiktionale Erzählung, die nicht den Anspruch erhebt, eine Geschichte zu erzählen, die sich tatsächlich so zugetragen hat. Deutlich wird dies bereits durch die Gattungsbezeichnung Roman auf dem Cover, die damit den erfundenen Charakter des Textes deutlich macht.[9] Die Haupthandlung spielt im Jahr 1944 und umfasst relativ genau ein Jahr. Da die Lektüre des Romans deutlich weniger Zeit beansprucht, spricht man von summarischem bzw. zeitraffendem Erzählen. Dabei ist das Geschehen nicht durch eine einheitliche Erzählperspektive vermittelt, sondern vor allem durch vier Ich-Erzähler (Veit Kolbe, Lore Neff, Kurt Ritler und Oskar Meyer), die ohne direkten Bezug aufeinander zu nehmen in unterschiedlichen Textsorten (Tagebuch, Brief) berichten. Dazu kommt noch eine übergeordnete auktoriale Erzählinstanz, die aber nur in den »Nachbemerkungen« richtig sichtbar wird.[10]

■ Erzählinstanzen

■ Rückblickend vermittelt

Alle Erzähler benutzen überwiegend das Präteritum und erzählen rückblickend. Dabei ist der Zeitpunkt des Erzählens hoch variabel: Manchmal geschieht dies mit kurzem Abstand zu den Ereignissen (etwa in den Briefen von Lore Neff), manchmal aus einer etwas größeren, nicht bestimmbaren Distanz (wie in Veit Kolbes Text). Allerdings hat nur die auktoriale Erzählinstanz eine Perspektive, die über Dezember 1944 hinausgeht, nur sie weiß, was aus den Figuren wird und ob sie den Krieg

9 Vgl. aber zur näheren Diskussion dieses Aspekts das Kapitel 6 »Interpretationsansätze«.

10 Vgl. auch hierzu die ausführlichere Diskussion in Kapitel 6 »Interpretationsansätze«.

überleben. Sie berichtet aus sehr großem zeitlichen Abstand, denn für die »Nachbemerkungen« darf man einen Zeitraum kurz vor dem Erscheinen des Romans (2018) annehmen, mindestens aber das Jahr 2008, denn das ist das letzte konkrete Datum, das dort genannt wird (S. 479).

Grob betrachtet ist der Roman chronologisch erzählt, er weist aber immer wieder auch narrative Anachronien auf: Diese kommen vor allem bei den Erzählerwechseln zustande, die dazu führen, dass mitunter massiv in der Zeit zurückgesprungen wird (etwa bei Oskar Meyer in das Jahr 1942, S. 245–248). Weitere Anachronien entstehen, weil sich manches Mal Briefe verzögern und in diesen von Dingen berichtet wird, die vom Haupterzählstrang bereits aus anderer Perspektive thematisiert worden sind und umgekehrt. Zu einem wiederholenden Erzählen kommt es auch in den Briefen selbst, etwa wenn Lore Neff mehrfach vom verheerenden Bombenangriff auf Darmstadt erzählt, weil sie nicht sicher ist, welche Informationen ihre Tochter Margot in der Zwischenzeit erreicht haben. Durch die kriegsbedingten Verzögerungen im Postverkehr kommt es zwischen den Briefpartnern so zu massiv zeitversetzten Dialogen, bei denen offenbar auch Missverständnisse entstehen.

■ Erzählerwechsel

Die dominanten Handlungsorte sind die Gemeinden Schwarzindien und Mondsee,[11] die am gleichnamigen Gewässer im Salzkammergut liegen. Nebenschauplätze sind Wien, die Heimatstadt Veit Kolbes, Kurt Ritlers und Oskar Meyers, Darmstadt, woher Lore Neff und ihre

■ Handlungsorte

11 Schwarzindien ist heute ein Ortsteil von St. Lorenz, während die deutlich größere Marktgemeinde Mondsee noch immer selbstständig ist.

5. Quellen und Kontexte

Zehn Jahre hat Arno Geiger nach eigener Aussage an dem Roman *Unter der Drachenwand* gearbeitet, indem er vor allem zahllose ›Ich-Dokumente‹ aus der Zeit gelesen hat:[18] Briefe und Tagebücher, die ihm halfen, einen unmittelbaren Eindruck vom damaligen Erleben zu gewinnen und davon, wie Menschen zu der Zeit ihre Erfahrungen schreibend verarbeiteten.[19] Dem Autor war es dabei wichtig, nachzuvollziehen, welche Hoffnungen und Ängste die Menschen hatten und wie sie sich selbst inmitten dieses grauenhaften Geschehens wahrnahmen. So wollte Geiger vermeiden, dass sein Roman getragen ist von einer Perspektive, die schon weiß, wie alles für die Figuren ausgehen wird, oder einen kompletten Überblick über die historischen Ereignisse hat.

■ Zeitgenössische Perspektive

Viele solcher Quellen, die Arno Geiger so intensiv studierte, wurden schon publiziert, in wissenschaftlichen Kontexten, aber auch als Teil eines umfassenden literarischen Projekts: Der Schriftsteller Walter Kempowski (1929–2007) hat zwischen 1993 und 2005 eine insgesamt zehnbändige Collage aus Tagebüchern, Briefen, autobiografischen Erinnerungen und Fotografien aus der Zeit des Zweiten Weltkriegs vorgelegt, der er den bezeichnenden Titel *Das Echolot. Ein kollektives*

■ Echolot-Projekt

18 Vgl. Interview Geiger/Feuchert (s. Anm. 12), S. 1. Ein längeres Zitat zu dieser Recherche findet sich in Kapitel 6 »Interpretationsansätze«.

19 Wie sehr Geigers Interesse auch dem Schreiben als Überlebensmittel gilt, wird schon aus der Gestaltung des Covers deutlich. Vgl. dazu Kapitel 6 »Interpretationsansätze«.

Tagebuch gegeben hat[20]: Mithilfe der zeitgenössischen Stimmen wollte Kempowski ergründen – dem nautischen Instrument zur Messung der Wassertiefe vergleichbar –, wie die Menschen im Krieg fühlten, dachten und handelten, ohne zu wissen, wohin sich die Geschichte und ihr eigenes Schicksal entwickeln würden. Er wollte wissen, wie Prominente das taten, aber vor allem auch, wie jene Menschen sich und die Ereignisse wahrnahmen, die nicht im Rampenlicht standen, Täter wie Opfer. Kempowskis monumentales Werk gilt als Meilenstein einer literarischen Annäherung an die Erfahrungen des Krieges und des Nationalsozialismus und es bleibt eine einzigartige Quelle auch für weitere (künstlerische) Projekte, die sich mit dieser Zeit auseinandersetzen wollen, nicht zuletzt, weil Kempowski für seine überragende Arbeit ein eigenes »Archiv für unpublizierte Autobiografien« eingerichtet hatte, für das er jahrelang u. a. in Zeitungsanzeigen nach Briefen, Tagebüchern und Fotografien aus der Zeit suchte.[21]

Neben weiteren umfangreichen Archivbeständen an unterschiedlichen Orten sind aber noch immer viele dieser Dokumente in Privatbesitz oder landen nach Wohnungsauflösungen auf Flohmärkten bzw. auf Online-Marktplätzen.[22] Vieles dürfte gerade momentan auch im

20 Eine gute Einführung zu diesem gewaltigen und einmaligen Projekt findet man bei Eckehard Czucka, »Das Echolot«, in: *Walter-Kempowski-Handbuch*, hrsg. von Carla Damiano, Andreas Grünes und Sascha Feuchert, Berlin/Boston 2020, S. 84–119.

21 Archiv der Akademie der Künste: www.adk.de/de/archiv/index.htm (Stand: 20. 4. 2020).

22 Auch Arno Geiger hat sich auf diesen umgetan, um geeignetes Material zu finden, wie er im Interview erwähnt. Vgl.

6. Interpretationsansätze

Rolle der Paratexte

Der französische Literaturwissenschaftler Gérard Genette (1930–2018) hat in seinem mittlerweile berühmten Werk *Paratexte. Das Buch vom Beiwerk des Buches* (deutsch erstmals 1989) auf die wichtige Funktion u. a. des Covers, des (Unter-)Titels, des Klappentextes, des Mottos und des Vor- oder Nachworts eines Buches hingewiesen. Was wir oft als bloßes ›Beiwerk‹ empfinden mögen, ist in Wirklichkeit doch lektüreleitend, d. h. verantwortlich dafür, wie wir einen Text lesen und verstehen. Wird etwa ein Buch als ›Autobiographie‹ auf dem Umschlag bezeichnet, ist unsere Erwartung an das Werk eine ganz andere, als wenn dort ›Roman‹ steht. Solche (Zusatz-)Informationen – oder ›Paratexte‹, wie Genette sie nennt – werden trotzdem von manchen (ungeübten) Lesern einfach überblättert: Damit laufen sie aber Gefahr, einen Text nicht richtig einzuordnen oder gar misszuverstehen. Auch bei Arno Geigers Roman ist es mehr als lohnend, sich genauer mit den Paratexten auseinanderzusetzen: Die wichtigste Information auf dem Cover ist sicher die Gattungsangabe ›Roman‹. Mit dieser Bezeichnung weist sich der Text als fiktional aus, d. h. dass kein Wahrheitsanspruch an das Erzählte gestellt werden kann. Zwar ist mit einer solchen Angabe nicht gesagt, dass es *keinerlei* Bezug zu realen Personen, Orten oder Ereignissen gibt, aber man muss erst einmal annehmen, dass Handlung und Figuren erfunden sind und der Text eine eigenständige fiktive Welt erschafft. Wie diese mit der Realität *zusammenhängt*, ist aber immer eine spannende Frage, der wir uns für Geigers Roman etwas weiter unten noch einmal intensiv widmen. Auch schließt

7. Autor und Zeit

Arno Geiger wurde am 22. Juli 1968 in Bregenz (Bundesland Voralberg) geboren und wuchs ganz in der Nähe der Landeshauptstadt, in der Marktgemeinde Wolfurt, auf.[47] Er hat zwei Brüder und eine Schwester. Sein Studium der Deutschen Philologie, Geschichte und Vergleichenden Literaturwissenschaft absolvierte er in Innsbruck und Wien und schloss es 1993 ab. Zwar lebt er seitdem als freier Schriftsteller in Wolfurt und Wien, doch war er zwischen 1986 und 2002 auch als Videotechniker bei den berühmten Bregenzer Festspielen tätig.

Ausgezeichnetes Werk

Für sein literarisches Schaffen wurde Geiger mittlerweile vielfach ausgezeichnet. Bereits vor seinem Debut erhielt er ein Nachwuchsstipendium des österreichischen Bundesministeriums für Kunst (1994). Nach der Publikation seines ersten Romans *Kleine Schule des Karussellfahrens* (1997) wurden fast alle literarischen Projekte des Autors mit Preisen bedacht oder ihre Entstehung mit Stipendien gefördert. Die Liste der Auszeichnungen ist lang und beeindruckend, es ragen der Deutscher Buchpreis (2005), der Friedrich-Hölderlin-Preis der Stadt Bad Homburg (2011), der Literaturpreis der Konrad-Adenauer-Stiftung (2011) und der Joseph-Breitbach-Preis (2018) heraus.

47 Die biografischen und bibliografischen Informationen verdanken sich – wo nicht anders vermerkt – dem informativen Eintrag von Jürgen Nelles im *Kritischen Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*: Vgl. Jürgen Nelles, »Arno Geiger«, in: *Munzinger Online / Kritisches Lexikon zur deutschsprachigen Gegenwartsliteratur*, hier S. 1, http://www.munzinger.de/document/16000000766, (Stand: 18. 5. 2020).

Abb. 6: Arno Geiger stellt auf der Leipziger Buchmesse 2018 seinen Roman *Unter der Drachenwand* vor. – CC BY-SA 4.0

Geigers Werke sind durchzogen von wiederkehrenden Themen und Strukturen, die aber auch immer eine Erweiterung und Entwicklung erfahren. Jürgen Nelles fasst das Schaffen des österreichischen Autors präzise zusammen:

Wiederkehrende Themen

> »Insgesamt dokumentiert Arno Geigers Gesamtwerk eine sprachlich-stilistische Entwicklung, die einhergeht mit einer thematischen Erweiterung seiner Sujets: In seinen im Duktus oft verspielt wirkenden ersten drei Romanen bemühen sich die meist jugend-

8. Rezeption

- Aufnahme im Feuilleton
- Einhelliges Lob

Unter der Drachenwand fand begeisterte Aufnahme in den deutschen Feuilletons, fast ausnahmslos wurden die Handlung und die erzählerische Konstruktion gelobt. Immer wieder wurde auf die große Nähe zu den historischen Vorgängen hingewiesen und auch über die Authentizität der im Roman wiedergegebenen Tagebücher und Briefe spekuliert. Doch nicht nur in den Kulturredaktionen der Medien wurde *Unter der Drachenwand* gefeiert: Zwischen dem 16. und 27. September 2019 war das Werk Gegenstand des stadtweiten Lesefestes »Stuttgart liest ein Buch«.[65] In seinem Grußwort zu der Veranstaltungsreihe betonte Oberbürgermeister Fritz Kuhn, dass Arno Geiger »sein hellhöriges Epochenbild ins Allgemeingültige [weitet]. Damit schafft Arno Geiger einen Transfer des historischen Stoffes, der uns angesichts mancher aktuellen gesellschaftlichen Entwicklung sehr zu denken gibt.«[66] Und auch ausgezeichnet wurde der Roman bereits: 2018 erhielt Arno Geiger den mit 50 000 Euro dotierten Joseph-Breitbach-Preis für sein Gesamtwerk, wobei die Jury besonders *Unter der Drachenwand* berücksichtigte: »Arno Geigers Meisterschaft der Anverwandlung […] hat in dieser seismographischen Nach-

- *Stuttgart liest ein Buch*

65 Eine ausführliche Webseite orientiert über die Aktionen, gibt aber auch viele zusätzliche Informationen zum Roman bzw. seinem Kontext: www.stuttgarter-schriftstellerhaus.de (Stand: 20. 4. 2020). Ebenso ist eine überaus informative Nachlese erschienen, die beim Schriftstellerhaus Stuttgart angefordert werden kann.

66 Fritz Kuhn, »Stuttgart liest ein Buch!«, in: Arno Geiger: *Unter Drachenwand. Sonderausgabe für ›Stuttgart liest ein Buch‹*, München 2019, S. 1.

zeichnung der letzten Phase des Dritten Reichs und dessen Selbstzerstörung einen neuen Höhepunkt erreicht.«[67] 2019 folgte dann der Bremer Literaturpreis, der nur dem Roman galt. Die Jury des mit 25 000 Euro ausgestatteten Preises lobte ihn als ein Werk, das

> »aus der Reihe der zeitgeschichtlichen Panoramen zur NS-Epoche herausragt: als überaus genaue, differenzierte und anschauliche Vergegenwärtigung des Kriegsjahres 1944. Tief in der Provinz kommt ein an Leib und Seele versehrter junger Soldat aus Wien zum Bewusstsein seiner Verstrickung in die kollektive Schuld und erlebt, umgeben von einem Chor von Stimmen, der sich aus dem Fundus einer immensen Recherche erhebt, eine Liebesgeschichte als Zuflucht vor der Zwingherrschaft des militärischen Systems, des alles beherrschenden Drachens.«[68]

Meike Fessmann weist in einer Rezension darauf hin, dass der Roman eine »vollständige Mimikry an den Geist und den Ton der Zeit«[69] darstelle:

»[V]ollständige Mimikry«

> »Alles, was wir heute wissen, lässt er weg. Es gibt nur

67 Hier zitiert nach Kuhn (s. Anm. 66), S. 4.
68 Zitiert nach Victor Ströver, »Der Bremer Literaturpreis 2019 geht an Arno Geiger / Förderpreis für Heinz Helle, in: Rudolf-Alexander-Schröder-Stiftung, www.rudolf-alexander-schroeder-stiftung.de/der-bremer-literaturpreis-2019-geht-an-arno-geiger-foerderpreis-fuer-heinz-helle/ (Stand: 28. 4. 2020). 2019 folgte auch noch der mit 10 000 Euro dotierte Europese Literatuurprijs für die niederländische Übersetzung des Romans.
69 Fessmann (s. Anm. 40), S. 12.

9. Wort- und Sacherläuterungen

Begriffe, die leicht im Fremdwörter-Duden nachgeschlagen oder online recherchiert werden können, finden nachstehend keine Aufnahme, es sei denn, sie haben eine besondere Bedeutung für die Erzählung. Ähnliches gilt für die im Roman erwähnten Orte: Sie werden nur erläutert, wenn sie historisch bedeutsam sind oder eine bestimmte Funktion für die erzählte Geschichte haben.

15,12 **Keitel:** Wilhelm Keitel (1882–1946) war von 1938 bis 1945 Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. Er wurde im Nürnberger Prozess gegen die Hauptkriegsverbrecher zum Tode verurteilt und am 16. Oktober 1946 hingerichtet.

15,14 f. **Verwundetenabzeichen:** Die Auszeichnung wurde erstmals 1918 von Kaiser Wilhelm II. und dann erneut 1939 gestiftet. Sie wurde in Schwarz (bis zu zwei Verwundungen), Silber (bis zu vier) und Gold verliehen.

23,13 **Volksopfer:** Sogenannte ›Volksopfer‹, bei denen die Menschen aufgerufen wurden, Geld oder Sachspenden im großen Stil zu leisten, waren keine Erfindung der Nationalsozialisten. Ende 1944 nutzte aber auch die NSDAP dieses Mittel, um für den Volkssturm und die Wehrmacht dringend benötigte Ausrüstungsgegenstände zu erbitten. Die eigentliche Sammelaktion fand zwischen dem 7. und dem 28. Januar 1945 statt. Damit wäre Veits Vater mit seinem Volksopfer zu früh dran, denn wir befinden uns ja noch im Jahr 1944 – möglicherweise ist deshalb hier auch einfach eine Spende an das Winterhilfswerk gemeint, eine Einrichtung, die für ›notleidende Volksgenossen‹ Spenden sammelte.

24,14 **Schöps:** eigentlich ein anderer Ausdruck für einen Hammel, hier ein liebevoll gemeinter Kosename.

26,27 **Lebensmittelmarken:** Die Karten wurden im Krieg ausgegeben, um die Verteilung der Lebensmittel zu organisieren und zu rationieren. Nur mit den entsprechenden Lebensmittelkarten konnte man gewisse Nahrungsmittel einkaufen. Die Karten waren aber auch ein Mittel, Menschen, die sich versteckten, von der Lebensmittelversorgung abzuschneiden.

34,1 **tosischer Form:** Tosische Schlösser – nach ihrem Erfinder auch Chubbschloss genannt – gelten als besonders sicher.

36,24 f. **Journalzimmer:** Ein Dienstzimmer, in dem der Journaldienst (eine Art Bereitschaftsdienst) außerhalb der regulären Dienstzeiten versehen wurde.

37,19 **Protektorat:** 1939 wurde – unter Bruch des Münchner Abkommens von 1938 – die sogenannte Rest-Tschechei in das Protektorat Böhmen und Mähren umgewandelt. Das Gebiet war damit mehr oder weniger eine teilautonome Provinz des Deutschen Reichs geworden.

43,16 **Dürrkräutler:** österreichischer Ausdruck für einen (herumziehenden) Verkäufer getrockneter Heilkräuter.

45,12 f. **Altreich:** Damit bezeichnete man das Territorium des Deutschen Reichs ohne die ab 1938 hinzugekommenen Gebiete.

54,1 **Heimhof:** Arno Geiger verdeutlicht in einem Interview, wofür der Heimhof steht: »Der Heimhof basierte auf einer bürgerlichen, reformorientierten Bewegung […]. Im Kern zog es dort Menschen hin, die bürgerlichen, intellektuellen Reformbewegungen angehörten, Theosophen, Anthroposophen zum Beispiel. Auch viele Juden, aber eben der Reformbewegung nahestehend. Die Bewohner des

10. Prüfungsaufgaben mit Lösungshinweisen

Aufgabe 1

Charakterisieren Sie den Gendarmen Johann Kolbe und erläutern Sie die möglichen Gründe für Veits Entscheidung, den Onkel zu töten. Nehmen Sie Stellung zu diesen möglichen Begründungen.

Lösungshinweise

Um diese Aufgabe bearbeiten zu können, ist es wichtig, sich noch einmal genau anzuschauen, wie sich Veits Darstellungen des Onkels verändern. Zwar erwähnt er von Anfang an dessen Selbstbezogenheit und Gier nach Zigaretten, doch das Bild trübt sich schrittweise immer weiter ein. Nach und nach erkennt Veit nämlich, dass der Onkel seinem Vater in zentralen Dingen ähnlich ist (»Selbstmitleid und Verächtlichkeit«, S. 348) und auch er selbst solche Züge trägt, die er verachtet. In seinem lakaienhaften Opportunismus (S. 169) ist der Onkel einer derjenigen, die das NS-System erst ermöglichen, weil sie nur an sich denken und den übrigen Menschen empathielos begegnen. Da Veit mit dem Brasilianer einen Menschen kennenlernt, der Haltung beweist und sich nicht gleichschalten lässt, ahnt er, dass auch er endlich einen »Schnitt« (S. 365) machen muss, um nicht noch schuldiger am Krieg und den anderen Verbrechen zu werden: Er will sich endlich zur Wehr setzen und nicht mehr einknicken vor den Vertretern dieses Staates, der so viel Leid über die Menschen bringt. Zweimal hat er sich in Mondsee selbst als